

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Constanzer Kochbuch

Kümicher, Caroline

Constanz, 1827

Siebenter Abschnitt. Zucht und Mästung des Geflügels.

urn:nbn:de:bsz:31-56284

Siebenter Abschnitt.

Zucht und Mästung des Geflügels.

1. Vom Aufziehen der Hühner.

In einer Haushaltung, besonders auf dem Lande, ist das Aufziehen des Federviehes sehr zu empfehlen, besonders der gewöhnlichen Hühner; diese brauchen wenig Futter, denn sie müssen sich das meiste selbst suchen. Ein Hühnerstall muß an einem Orte angebracht seyn, wo es hell ist, im Winter nicht friert und im Sommer nicht zu heiß ist, auch so versorgt seyn, daß weder Marder noch andere Thiere den Hühnern gefährlich seyn können. Das Futter muß ihnen stets zu bestimmter Zeit gegeben und auf Reinlichkeit gesehen werden. Nachlässigkeit hierin würde schaden. Man füttert sie mit abgebrühter Kleie, auch mit Hafer und gesottene Erdäpfeln. Zu gutes Futter ist den Hühnern hinderlich zum Brüten. Im zehnten Monat fängt eine gute Henne an zu legen, oft noch früher. Sie taugen nur 3 Jahre zur Zucht. Zu 6 Hühnern, wenn man gute Eier haben will, gehört ein Hahn. Die Eier bewahre man in der Asche an einem kühlen, jedoch trocknen Orte auf. Wenn die Hühner auf ihren Nestern sitzen bleiben, so wollen sie brüten, auch hört man es an ihrer Stimme. Man macht ihnen dann ein Nest aus Heu und legt ihnen frische

Eier unter, gewöhnlich 13 für eine Henne; denn mehr bringen sie selten aus. Die mehr spitzigen Eier sind besser zur Brut, als die runden. Während der Brutzeit darf es den Hühnern nicht an Futter und Wasser fehlen. Man giebt ihnen meistens in Milch geweichtes Brod zu fressen. Am zwanzigsten Tage sieht man nach, ob nicht schon einige auskriechen; diesen nimmt man die Schalen weg, um mehr Platz zu gewinnen. Die Jungen werden von Anfang immer mit in Milch geweichtem Brode gefüttert.

Nach 14 Tagen giebt man ihnen weniger, damit sie nach und nach lernen, ihr Futter selbst zu suchen. Petersil, bittere Mandeln, junger Hanf, Gurkenkerne sind ihnen sehr schädlich, ja tödtlich.

Die Hühner sind vielen Krankheiten ausgesetzt, weswegen man sie nie warm füttern, und ihnen auch wenig Gerste geben soll, denn davon bekommen sie den sogenannten Pffiss; es ist ein Häutchen an der Zungenspitze, und muß gleich weggenommen werden. Man erkennt diesen Zustand, wenn sie die Flügel hängen lassen und die Stimme verändern. Man gebe ihnen deswegen immer reines Wasser mit etwas Sand, streue auch viel Sand in ihre Ställe, und reinige solche täglich.

Die Hühner legen sehr fleißig, wenn man ihnen oft Käse oder Hasenpfefferling in ihr Futter thut.

2. Die Zucht der Welschenhühner.

Diese sind schwer zu erziehen, so daß selten viele aufkommen. Man braucht auf 8 bis 10 Hühner einen Hahn, der aber recht stark und groß seyn muß. Der Hahn taugt aber nicht länger als ein Jahr zur Zucht, daher alle Jahre einer nachgezogen werden muß. Eine

Henne taugt 2 bis 3 Jahre zur Zucht, und legt 20, 30 bis 34 Eier. Da sie die Eier gerne vertragen, so müssen sie gewöhnt werden, dieselben in Nester zu legen, was geschehen kann, wenn man jeder ein besonderes Nest macht und immer ein Nestlein liegen läßt. Wenn sie ihr letztes Ei gelegt haben, bleiben sie gewöhnlich auf dem Neste sitzen und fangen an zu brüten, wozu man ihnen ein Nest mit feinem Heu bereiten und einer jeden 15 bis 16 Eier unterlegen muß. Man kann ihnen auch Enten- oder Gänseeier unterlegen. Sie brauchen 4 Wochen zum Ausbrüten, doch können die Jungen auch einige Tage früher oder später auschlüpfen. Sobald alle ausgeschlüpft sind, hebt man das Huhn weg und füttert es. Nach dem Füttern muß es wieder auf sein Nest zu den Jungen gebracht werden. Wenn die Jungen 24 Stunden alt sind, so werden sie zum erstenmal gefüttert; man giebt ihnen hartgefottene Eier, die man zuvor klein gehackt hat; zuerst muß man ihnen die Spitze an dem Schnabel ein wenig abbrechen. Zu Saufen giebt man ihnen frisches Brunnenwasser, oder auch abgehobene Milch. Nach einigen Tagen giebt man ihnen gekochte Kartoffeln mit Brennesseln vermischt zu fressen; auch kann man ihnen Nudeln von geringem Mehl machen, oder dasselbe unter die Kartoffeln mischen. Hat man große Hühnerhöfe, so läßt man sie darin Futter suchen. An frischem und reinem Wasser darf es ihnen nicht fehlen. Sie können weder große Hitze, noch Kälte ertragen, auch der Morgen- und Abendthau ist ihnen sehr schädlich.

Wenn man sie gut haben will, füttert man sie mit gefottenen Kartoffeln, Weißkohl, Gerste, Korn und dergleichen. Es ist gut, wenn mit dem Futter oft abgewechselt wird. Sie sind den nämlichen Krankheiten unterworfen, wie die gewöhnlichen Hühner, besonders

hat man darauf zu sehen, daß sie ja keinen jungen Hanf bekommen, denn davon sterben sie.

3. Die Enten-Zucht.

Da die Enten im Sommer ihr Futter selbst suchen, so kosten sie sehr wenig, und sind daher sehr zu empfehlen, besonders da sie lange nicht so vielen Krankheiten unterworfen sind, wie das übrige Geflügel. Eine Ente fängt im März zu legen an, und wenn es eine gute Art ist, können sie bis im Spätjahr legen, doch setzen sie auch bisweilen aus, und vertragen ihre Eier sehr gerne, weswegen solche täglich weggenommen werden müssen. Da die Enten nicht gerne auf ihren Nestern sitzen bleiben, so muß man sie zum Brüten an einen finstern Ort setzen, und anfangs mit einem Korb überdecken. Während dem Brüten müssen sie gut gefüttert werden; das Saufen muß man ihnen täglich 2 bis 3 mal frisch geben, und es wie das Futter nahe an das Nest stellen. Eine Ente brütet gewöhnlich ihre Jungen in 4 Wochen, auch oft 2 Tage früher aus. Sie müssen ihnen jedesmal gleich weggenommen werden, damit alle gehörig ausschlüpfen können; sind nun alle ausgeschlüpft, so giebt man sie der Alten wieder. In den ersten Tagen giebt man ihnen Brod in Milch geweicht, und später abgebrühte Kleie. In das Wasser darf man sie nicht gleich lassen, man muß ihnen nur von Anfang in einem breiten Geschirr Wasser hinstellen. An Wasser darf man es den Enten nicht fehlen lassen, und ihr Stall muß geräumig seyn. Es ist sehr gut, wenn man ihnen bisweilen ein wenig Hanfsamen in ihr Futter thut.

4. Die Gänse-Zucht.

Man nehme schöne Gänse von einer fruhren Art, und rechne auf vier Gänse einen Ganserich. Zur Zucht taugen sie nur 2 Jahre vollkommen gut. Sie fangen in der Regel mit Ende Februars zu legen an, und legen gewöhnlich 13 bis 17 Eier. Zur Brutzeit brauchen sie 4 volle Wochen, doch muß man 2 Tage früher nachsehen, ob nicht schon einige aufgepickt sind, und verfährt wie bei den Enten. Wenn alle ausgetrocken sind, so läst man sie bei der Mutter. — Den Jungen giebt man nach 24 Stunden in Milch geweichtes Brod. Man lasse sie in den ersten Tagen nicht auf Grasplatze, auf denen noch Thau liegt. Wenn sie Federn und Flügel bekommen, so muß man die Sorge für sie verdoppeln, unter ihr Futter immer Brennesseln, auch zuweilen warmes Blut thun, und sie überhaupt während dieser Zeit gut füttern. Auch sollte man die Jungen nicht in einen zu starken Regen lassen.

Junge Gänse, welche im Monat Mai ausgebrütet, kommen nicht leicht auf, und werden selten über einige Wochen alt. Man sucht daher die Brutzeit so sehr als möglich zu befördern, und dies erreicht man, wenn man den Gänsen täglich eine Messerspitze voll Pfeffer in ihr Futter mischt, auch zuweilen ein wenig Brauntwein hinein schüttet.

5. Vom Mästen der Gänse.

Zum Mästen nimmt man junge gesunde Thiere, nicht über 1 Jahr alt, und sucht sie, wie alles Geflügel, so reinlich als möglich zu halten. Noch besser ist es, wenn sie nur vom Frühjahr bis in den Oktober gelaufen sind,

und dann zum Mästen eingestellt werden. Eine Gans braucht 20 bis 25 Tage zum Fettwerden. Das beste Futter ist Welschkorn, auch Erbsen; da aber letztere schwer zu verdauen sind, so müssen sie gesortet werden. Das Welschkorn braucht nur Abends zuvor in Wasser eingeweicht zu werden. Sie müssen täglich 3 mal, Morgens, Mittags und Abends gestopft werden, jedoch in den ersten Tagen täglich nur einmal; dabei hüte man sich, daß man sie nicht drücke, auch mit dem Stopfen nicht zu sehr eile, damit sie gehörig verdauen können. Während dem Stopfen muß ihnen mit der nämlichen Sorgfalt Milch beigebracht werden, auch muß man ihnen öfters Sand in ihren Trank thun, es hilft zur Verdauung.

Die Ställe müssen so eng seyn, daß das Thier nicht gehen und nicht stehen kann.

Noch besser ist es, wenn man die Gänse an einem finstern Orte in Säcke hängt, daß nur die Köpfe und Hintertheile heraussehen, und es so einrichtet, daß man sie herunter lassen kann. Auf diese Art können sie ohne Mühe gestopft werden. Um große Lebern zu bekommen, mischt man Salz und eine Messerspitze voll Pfeffer unter das Futter, wovon sie starken Durst bekommen, nur lasse man es nie an Wasser zum Saufen fehlen. Die Gans ist zum Mästen weit besser, als der Gänserich, der ein rauheres Fleisch und eine grobe Haut hat. Man erkennt ihn am längeren Hals, stärkerer Stimme und längeren gröberer Füßen.

Das Stopfen muß stets zur gleichen Zeit geschehen, damit sie gehörig verdauen können. In die Ohren sollte man ihnen Wachs stecken, damit sie nichts hören. Wenn man sie schlachten will, darf ihnen am Abend vorher kein Futter mehr gegeben werden. Sobald sie getödtet

sind, muß man sie rupfen, ehe sie ganz erkalten, sonst zerreißt man die Haut.

Mit Sorgfalt so gemästet, können sie 6 bis 7 Pfund Fett geben. Die Leber wiegt gewöhnlich 1, auch $1\frac{1}{2}$ Pfund, und wird für eine Delikatesse gehalten.

6. Die Enten

behält man gewöhnlich in den Ställen, und läßt ihnen an Wasser keinen Mangel. Man gebe ihnen Kartoffeln in Mehl zerstoßen, oder statt dessen Hafer, Gerste, Kleien, und dergleichen. Sie erfordern sehr viel Futter. Es ist besser, wenn man sie wie die Gänse stopft, aber nur in ihren gewöhnlichen Ställen. An Milch soll es ihnen nicht mangeln.

7. Junge Hühner

müssen zuerst einen reinlichen hellen Stall haben, der mit den gehörigen Sprossen versehen ist, damit sie mit den Köpfen heraus und ihr Futter nehmen können.

Man muß die Ställe so abtheilen, daß niemals mehr als 2 beisammen sind, die hinlänglichen Raum haben. Die Böden müssen mit Stroh belegt und alle Tage damit gewechselt werden. Man füttert sie mit in Milch geweich-tem Brod oder gekochtem Habermuß, auch Knöpflein oder Nudeln von geringem Mehl.

In die Tröge, woraus sie saufen, thut man ihnen immer etwas Sand. Man kann sie auch wie die Kapau-
nen stopfen, dann brauchen sie 10 bis 14 Tage zum Fettwerden.

8. Kapaunen

mästet man, wenn sie recht fett werden sollen, mit Nudeln oder Welschkorn. Man muß sie am Morgen und am Abend stopfen, und ihnen jedesmal Milch geben; denn von der Milch werden sie viel weißer und mürber als vom Wasser. Es ist sehr gut, wenn man ihnen zuweilen Nuskerne vorwirft. Man gebe ihnen immer die gleiche Portion, für jeden im Gewicht eines Hühnerettes, und $\frac{1}{2}$ Schoppen Milch. Auch wenn man viele Kapaunen zu mästen hat, so muß doch jedem die Portion abgewogen werden, denn die Kapaunen erfordern gerade die meiste Pünktlichkeit. Füttert man sie mit Teig, so muß derselbe zu Stückchen einer Erbse groß geschnitten werden. Je langsamer man sie stopft, desto fetter und besser werden sie. Auch gebe man ihnen täglich $\frac{1}{2}$ Loth Butter oder, noch besser, einen Kaffelößel voll Provencer-Öel. Das Öel macht die Haut sehr mürbe. Werden sie mit Welschkorn gemästet, so müssen die Körner abgezählt werden, damit sie immer die gleiche Zahl bekommen, doch ist für die Kapaunen der Teig besser. Sie brauchen 13 bis 15 Tage zum Fettwerden.

9. Die Welschenhühner

müssen mit besonderer Sorgfalt behandelt werden, wenn sie nicht geschwollene Hälse bekommen und todt umfallen sollen. Das Futter muß ihnen doppelt so schwer wie den Kapaunen abgewogen, und Kugeln wie kleine Haselnüsse daraus gemacht werden. Sie brauchen 24 bis 26 Tage zum Fettwerden. Ihre Ställe müssen täglich gereinigt, und ihnen nach jedesmaligem Stopfen ein halber Kaffelößel voll Provencer-Öel eingeschüttet werden.

Besonders wenn man junge stopft, muß man sehr behutsam zu Werke gehen.

10. Tauben

werden am besten mit in Milch eingeweichtem Brod gefüttert, doch darf dieses nicht zu lange weichen, damit man es ihnen besser in den Hals bringen kann. Allem Geflügel, die Tauben ausgenommen, ist übriggebliebenes verhacktes Fleisch, zuweilen unter das Futter gemischt, sehr zuträglich.

11. Daß die Hühner viele und große Eier legen.

Man nimmt ein gleichgültiges Maas Delfuchen oder ausgepreßten Leinsamen, eben so viel Waizenkleie, so wie auch Eichelmehl, rührt es mit kochendem Wasser an, und macht es zu einem Teige, womit man die Hühner füttert. Sie legen von dieser Fütterung eben so gut im Winter als im Sommer Eier, die bis $4\frac{1}{2}$ Loth wiegen, und meistens ein doppeltes Gelb haben.

12. Mittel gegen die Hühnerläuse.

Man legt in das Hühnerhaus 6 bis 10 Hände voll wilde Quendel, je nachdem es groß oder klein ist, und wiederholt dies nach einigen Tagen, wenn noch nicht alle Läuse vertilgt seyn sollten.